

ZU KLANG UND FORM DER SIGNAUER ORGEL

So, wie jeder Kirchenraum sein eigenständiges Gepräge — geformt durch Stil, Gröszenordnung, gottesdienstliches Leben usw. — hat, so ist auch die Ausstattung eines solchen Raumes jeweils eine eigenständige. Das Schema hat im kirchlichen Raume keinen eigentlichen Platz; genormte Betsäle weichen alsbald dem eigentlichen Kirchenbau, denn sie sind ein (zweifelloso recht brauchbares) Provisorium, so, wie die nur vom Lektoren vorgelesene Musterpredigt eben auch nur ein guter Behelf ist. Weit-aus besser als überhaupt nichts!

Dann aber drängt es zum gemeinde-eigenen Kirchbau, — in die Landschaft gefügt, dem Gotteslob und der Verkündigung der Lehre Christi zentral zugeordnet. Nicht nur die singende Gemeinde will dieses Gotteslob bewirken: die Orgel gehört auch dazu. Gewiss, ihr gottesdienstlicher Wert war fast zu allen Zeiten umstritten: sie wurde geächtet und geachtet, und wo man sie achtet, können deren Stellenwerte und ihre Funktionen differenziert sein:

Nur Begleitung des Gemeindegesangs — Vorbereitungsspiel zum Gemeindegesang (Intonation) — Vorbereitungsspiel auf das gottesdienstliche Geschehen überhaupt — ein Einstimmen der Gemeinde auf das Wesen der jeweiligen Gottesdienstform (ein Taufgottesdienst z. B. fordert andere Klänge als ein Trauergottesdienst) — das Teilhaben an der Wortverkündigung, etwa durch die musikalische Textexegese (Textauslegung) eines Gesangbuchverses — dies alles mündend in die wortlose Anbetung. Das sind die zentralen Aufgaben einer Orgel. Dazu aber kann unser Instrument noch ausserhalb des kirchlichen Raumes (und Rahmens) wirken. Es kann mit guter Orgelmusik manchen wieder in den kirchlichen Raum zurückholen, der dem Gottesdienstlichen entfallen war. Auch die Orgel kann einen «heimholen»!...

So sehr wir nun wissen, dass die Orgel keineswegs «Gottesdienst-Ersatz» ist (und auch nie werden darf!), ebenso sehr wissen wir, dass der Orgel in entlegenen Gegenden allerlei Aufgaben zuwachsen können. Signau — zwischen zwei originalen Polen, nämlich Bern und Luzern, gelegen, und obendrein das köstliche Denkmalorgelchen von Würzbrunnen in seiner Nachbarschaft habend — könnte eine orgelmässige «Marktlücke» füllen: Zu einem kleinen, aber guten, hoffentlich magnetischen Orgelmittelpunkt werden, zumal ja auch die besinnliche Landschaft etwa auf der Moosegg usw. so manchen Erholungssuchenden aus dem städtischen Getriebe in die weithorizontige Landschaft des Emmentals gezogen hat.

Solcher Überlegungen nicht ganz bar, schrieb mir fast vor vier Jahren mein Orgelfreund Herr Barnabas Gyülvézi: Ob es denn möglich wäre, anstelle der bald abgängigen pneumatischen, zweimanualigen Orgel eine womöglich knappdisponierte Dreimanualige mit Schleiflade und mechanischer Spieltraktur zu erstellen, und, ob ich ihm bzw. der Gemeinde Signau bei der Planung behilflich sein könne. Ich wollte zunächst ablehnen, denn die Schweiz hat selber vorzügliche Orgelsachberater. Aber einem ständigen Bitten soll man nachgeben...

Dreimanualigkeit? Dazuhin geringe Bauhöhe von nur 3,5 Metern? Zunächst schien es, als ob keine klanggünstigen Verhältnisse vorlägen, weder für eine Zwei- noch für eine Dreimanualigkeit. Doch zeigte sich («... Natur vollbringt oft wunderbar, was eigentlich nicht möglich war...»), dass die hölzerne Kirchendecke klangleitend war bzw. ist, und dass sonach gewagt werden konnte, sowohl in die Breite, als auch in die Tiefe zu bauen. In der Breite bot sich der Platz für zwei knappdisponierte Manual-Teilwerke an. Über dem mittigen Spielschrank das nur rund anderthalb Meter hohe Positivwerk, und links und rechts davon das in C- und in Cis-Seite geteilte Hauptwerk, das einiges an 8'-langen Pfeifenreihen (Registern) aufnehmen konnte.

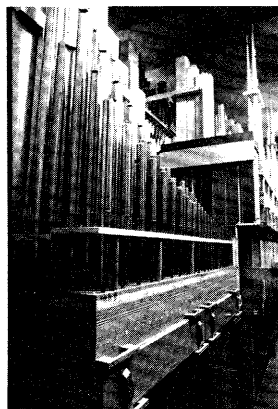
Hinter diesen beiden Teilwerken — nach der Zone des Stimmgangs — konnten nochmals zwei Teilwerke angelegt werden; bei nur einem wäre zu viel an Platz «verschenkt» worden. Dass diese Orgel ein Pedalwerk erhalten würde, ist Selbstverständlichkeit. Dieses **eine** hintere Teilwerk ist gleich dem Hauptwerk in C- und in Cis-Seite geteilt, und hat von der Vorgänger-Orgel den offenen Labialen 16' übernommen (Offenbass); seine gut 5 Meter langen Holzpfeifen mussten liegend untergebracht werden. Dieser bei Orgeln solcher Grösse sonst kaum übliche 16' schuf das herrliche Fundament dieses Instrumentes. Ein stehendes Zungenregister 16' (etwa Fagott oder Posaune) wäre wegen der geringen Bauhöhe nicht machbar gewesen. So ergab sich — Bauhöhen, Klangabsichten und Wiederverwendungsmöglichkeiten ineinander gespielt — eine zwar unübliche, jedoch ausserordentlich vielseitig verwen-

dungsfähige Disposition, die schliesslich im **andern**, hintenliegenden Teilwerke, dem Schwellwerk, das zwischen den genannten Pedalwindladen liegt, und klanglich neben seiner Eigenständigkeit und Vielfarbigkeit (Schwebung/Obertonreihen) auch eine Art Ergänzungsfunktion zum knappgehaltenen Hauptwerk (durch Trompete 8' und Schalmey 4') erfüllt. Gerade diesen beiden Zungenstimmen kommt die Schwellbarkeit (mittels Jalousien) zugute. Das ist dem kleinen Kirchenraume nützlich, und erst recht der organalen Musikalität; abgeschwellt kann die Trompete zum klanglichen Pendant des Krummhorns 8' vom Kronpositiv (Teilwerk über dem Spielschrank) werden, ausserdem — seltene Möglichkeit, jedoch von J. S. Bach sehr geschätzt! — kann Prinzipal 8' vom Hauptwerk gegen die gen. Trompete 8' ausgespielt werden.

Die vielerlei klanglichen Variationsmöglichkeiten dieser Orgel liest man der nachfolgend genannten Disposition ab; oder noch besser, man probiere aus! Hier konnte — Dank der Kunst des Orgelbauhauses Späth, Rapperswil — sogar im kleinen Rahmen verwirklicht werden, was ein Albert Schweitzer von jeder «besseren» Orgel wünschte, dass sie neben dem Pedalwerk die Manual-Trinitatis, dargestellt durch Hauptwerk, Positivwerk und Schwellwerk, habe.



Der Spielschrank der neuen Orgel



Orgelinneres: Hauptwerk Cis-Seite, Oberpositiv

Und nun die Disposition:

Hauptwerk C — a³

- | | |
|------------------------|-----|
| 1. Stillbordon | 16' |
| 2. Prinzipal | 8' |
| 3. Spillpfeife | 8' |
| 4. Oktave | 4' |
| 5. Spitzflöte | 4' |
| 6. Waldflöte | 2' |
| 7. Rauschmixture 3-4f. | 2' |

I. Manual

gibt dem Hauptwerksklang die nötige Verdunkelung rückgratbildende Normal-Lage; kraftvoll zartverschleierte Hintergrundierungs-Stimme kraftvoll-rückgratbildend; eine Oktave höher als Nr. 2 zartsingende Oktavstimme zu Nr. 3 frischflötischer Gegensatz zu Nr. 1 gibt dem Hauptwerk die klangliche Bekrönung

Kronpositiv C — a³

- | | |
|--------------------|--------|
| 8. Hölzern Gedackt | 8' |
| 9. Metallflöte | 4' |
| 10. Kleinprinzipal | 2' |
| 11. Gamsquinte | 1 1/3' |
| 12. Zimbel 2-3f. | 2/3' |
| 13. Krummhorn | 8' |

II. Manual

flötisch-hohlklingende Grundstimme klares Flötenregister; bildet den Mittelprospekt ähnlich Nr. 2, jedoch 2 Oktaven höher klingend hellfärbendes Obertonregister in der Quintlage gleissende Klangkrone für das Kronpositiv interessant naseleind klingende Solostimme

Schwellwerk C — a³

- | | |
|------------------|--------|
| 14. Rohrflöte | 8' |
| 15. Weidenpfeife | 8' |
| 16. Suavia | 4' |
| 17. Schwebung | 4' |
| 18. Quintflöte | 2 2/3' |
| 19. Nachthorn | 2' |
| 20. Terzflöte | 1 3/5' |

III. Manual

kraftvoll-tragende Begleitstimme; mit Nr. 8 verwandt leisestes Register — Salizional mit zartem Strich liebliches Prinzipal; suavis (lat.) = lieblich gibt mit Nr. 15 eine irrationale Schwebung nasalfärbendes Quintregister; traumhaft auflichtende Flötenreihe, dabei verschmelzend kornett-artig färbende Terz-Obertonreihe

- | | | |
|----------------------|----|--|
| 21. Schwegel | 1' | prickelnd-auflichtend; 3 Oktaven höher klingend |
| 22. Scharfmixtur 4f. | 2' | terzhaltige, breitgelagerte Klangkrone |
| 23. Trompete | 8' | goldenschmetternde Zungenreihe von grossem Glanz |
| 24. Schalmey | 4' | geschmeidiges Oktavregister zu Nr. 23. |

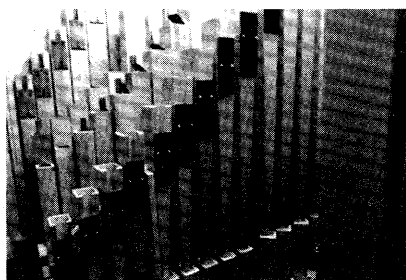
Pedalwerk C — f'

- | | | |
|-----------------------|---------|--|
| 25. Offenbass | 16' | von der Vorgängerorgel übernommener Grundbass |
| 26. Subbass (gedeckt) | 16' | ein zarterer Grundbass, 1 Oktave tiefer als normal |
| 27. Oktavbass | 8' | kraftvolle Oktavstimme zu den 16'-Reihen |
| 28. Gemshornbass | 8' | klarzeichnende Pedalstimme; konisch wie Nr. 5, 6 und 11 |
| 29. Dolkanpiffaro | 4' + 2' | aus trichterförmigen Pfeifen, bes. zum Melodiespiel |
| 30. Basszink 4f. | 3 1/5' | Pedalklangkrone mit 3 1/5' + 2 2/3' + 1 1/3' + 1'-Reihen |
| 31. Bombarde | 8' | dunkel-brausende Bass-Stimme; energie-geladen |

Zu diesen 31 Registern (wir hatten mit 23 begonnen!) gesellen sich die Koppeln I/P, II/P, III/P, II/I, III/I, III/II und zwei Tremulanten, je auf II und auf III wirkend; in der Mitte des Kronpositivs ein Zimbelstern — als Ausdruck «der grossen Freude, die allem Volke widerfahren ist». — Schliesslich wurde die Orgel noch mit den heute üblichen Spielhilfen ausgestattet: 6 Setzerkombinationen, Crescendo (als Tritt), so-dann die üblichen General- und Einzelabsteller.



Blick in den Schwellkasten



Pedal Cis-Seite

Einige klangliche Details zum Aufbau der Manual-Klangkronen:

Rauschmixture vom Hauptwerk: Sie ist so beschaffen, dass sie innerhalb der Choral-melodielage nicht repetiert, wodurch sie neben ihrer Funktion der klanglichen Be-krönung auch als Cantus-firmus-Stimme (Melodiestimme) verwendet werden kann:

$$\begin{aligned}
 C &= 2' + 1\frac{1}{3}' + 1' \\
 a^0 &= 2\frac{2}{3}' + 2' + 1\frac{1}{3}' + 1' \\
 fis^2 &= 4' + 2\frac{2}{3}' + 2' + 1\frac{1}{3}' \\
 d^3 &= 4' + 2\frac{2}{3}' + 2\frac{2}{3}' + 2'
 \end{aligned}$$

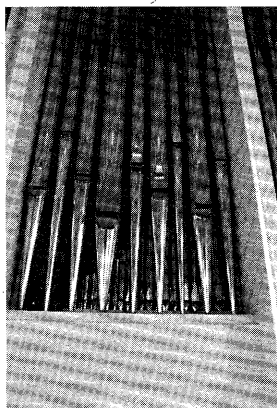
Zimbel vom Kronpositiv: Diese setzt sich bei C über die Hauptwerksmixture, so dass der Koppel-Effekt gewährleistet ist. Die Hochlage 1/4' ist gemieden; sie wäre für den klangeuschen Raum der Signauer Kirche zu penetrant geworden.

$$\begin{aligned}
 C &= 2\frac{2}{3}' + 1\frac{1}{2}' & a^1 &= 2' + 1\frac{1}{3}' + 1' \\
 c^0 &= 1' + 2\frac{2}{3}' + 1\frac{1}{2}' & gis^2 &= 2\frac{2}{3}' + 2' + 1\frac{1}{3}' \\
 c^1 &= 1\frac{1}{3}' + 1' + 2\frac{2}{3}' & dis^3 &= 4' + 2\frac{2}{3}' + 2'
 \end{aligned}$$

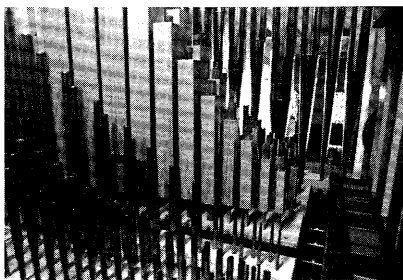
Scharfmixture vom Schwellwerk: Diese ist hier mehr als Füllregister gedacht; den eigentlichen Koppel-Effekt bewirken die Zungen Trompete 8' und Schalmey 4'. Der Terzgehalt dieser Klangkrone — erst ab dem kleinen fis — hat eine klangliche Brei-ten-Lagerung und somit die Verbindung zu den beiden Zungenstimmen.

$$\begin{aligned}
 C &= 2' + 1' + 2\frac{2}{3}' + 1\frac{1}{2}' \\
 A &= 2' + 1\frac{1}{3}' + 1' + 2\frac{2}{3}' \\
 fis^0 &= 2' + 1\frac{1}{3}' + 1' + 4\frac{1}{5}' \\
 e^1 &= 2' + 1\frac{3}{5}' + 1\frac{1}{3}' + 1' \\
 d^2 &= 2\frac{2}{3}' + 2' + 1\frac{3}{5}' + 1\frac{1}{3}' \\
 c^3 &= 4' + 2\frac{2}{3}' + 2' + 1\frac{3}{5}'
 \end{aligned}$$

Soviel zur klanglichen Seite dieses Instrumentes.



Ausschnitt Prospekt



Hauptwerk C-Seite

Die äussere Erscheinung:

Das Orgelgehäuse — der Orgelspropekt

Die räumlichen Gegebenheiten — siehe oben — liessen die Sichtbarkeit von nur zwei Teilwerken zu: Hauptwerk und Positivwerk — letzteres als Kronpositiv. Dieses Positiv in die Emporenbrüstung einzusetzen (wie oft und gern geübt) scheiterte an folgenden Gegebenheiten: a) der geringen Raumhöhe; es hätte als Rückpositiv in der Brüstung zu massig gewirkt; es hätte b) die Klangabstrahlungen von den Musizierenden auf der Empore und die der eigentlichen Orgel selbst zu sehr behindert; c) wäre ein Rückpositiv zu weit vom Hauptorgelgebäude entlegen gewesen; damit hätte es sich klanglich von ihm abgelöst: häufige Gefahr für Duo- oder gar Trio-Spiel; d) die Führung einer mechanischen Spieltraktur war wegen der inneren betonierten Emporenabsätze nicht möglich. Schliesslich f) zeigt die Emporenbrüstung in ihrer Mitte einen architektonisch so schön geformten durchbrochenen Dirigentenbalkon, den man nicht opfern sollte, zumal dieser «Balkon» musizieretechnisch äusserst vorteilhaft ist. Ein Verzicht auf denselben hätte Nachteile für die Chor- und Orchesteraufstellung eingebracht.

So hatte sich das Orgelgehäuse aus Hauptwerk und Kronwerk zu formen, unter Einbeziehung der hölzernen Kirchendecke mit ihrer Felderteilung. Zum grossen Glück erwies sich (s. o.) diese Holzdecke als derart klangfördernd, dass es sich erübrigte, der Orgel das sonst zu Recht übliche «Gehäusedach» zu geben, dieses war ja schon vorhanden.

Viele Versuche mit dem sonst so sehr orgelgerechten Auf-und-Ab der Prospekt-pfeifen konnten wegen der geringen Raumhöhe nicht zum Ziele führen. So erheben sich über den gestaffelten Pfeifensockeln, die jeweil's durch mehr oder weniger stark profilierte Senkrechtholmen voneinander abgesetzt sind, insgesamt 5 Prospektfelder mit **gestreuten** Pfeifen. Das optische Spiel der oberen Pfeifenenden mit den unteren Pfeifenmund-Höhen (Labien), zu welchem noch das Vor- und Zurücktreten der einzelnen Prospektpfeife innerhalb des Grundrisses kommt, bewirkt, dass diese Pfeifenfelder zu einem plastischen Gebilde haben werden können, das die formale Verbindung zwischen Orgelunterbau und hölzerner Kirchendecke herstellt. Die sonst üblichen und durchaus richtigen Dreiecksfelder über den Prospektpfeifen hätten im Sonderfalle Signau trennend gewirkt.

Abschliessend: Dankbar empfinde ich, dass Signau «es» mit mir gewagt hat, und dass das Orgelbauhaus Späth, Rapperswil, die in Signau geborenen Orgelideen so willig aufgegriffen und verwirklicht hat. Zu all dem trat die Opferfreudigkeit der Gemeinde, die so sicht- und hörbar willens war bzw. ist, sich das «klingende Gotteslob» etwas kosten zu lassen. «Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.»

Walter Supper